

Freitag, 16:00 Uhr / Coburg

Der Sex mit dir war auch schon mal besser, dachte Kriminalkommissar Charly Herrmann. Langsam zog er seine Unterhose hoch. Vielleicht sollten wir uns eine Zeit lang nicht mehr treffen.

Er spürte ihren Blick in seinem Rücken und trat, nur mit schwarzem Slip und dünnem Goldkettchen bekleidet, auf den kleinen Balkon des Apartments hinaus.

Flirrende Julihitze lag über Coburg.

Die Luft stand bleiern-schwül in der Senke zwischen Festungsberg und Fachhochschule. Immer wieder wehten einzelne Klangfetzen aus der Innenstadt herauf; kurze, ekstatische Trommelwirbel, akustische Vorboten des Coburger Samba-Festivals, das in wenigen Stunden auf dem Schlossplatz beginnen würde.

Hundert Sambagruppen aus aller Welt; zweihundertfünfzigtausend Besucher in Coburg an den nächsten drei Tagen.

»Schauen Sie sich diese Relation an!«, quäkte der Samba-Presse Sprecher aus dem kleinen blauen Plastikradio auf dem Fensterbrett. »Zweihundertfünfzigtausend Besucher bei zweiundvierzigtausend Einwohnern, da müssten zur Loveparade nach Berlin glatt vierundzwanzig Millionen kommen!«

Provinzielles PR-Gelaber, dachte Charly, kein Wort über die enorme Belastung der Polizei: Überstunden, Extraschichten, zusätzliche Bereitschaftspolizei; in Coburg herrscht wieder für zweiundsiebzig Stunden Ausnahmezustand. Aber das interessiert keinen Schwanz, für die Arschlöcher in den VIP-Pavillons ist Sicherheit genauso selbstverständlich wie das Gratisgläschen Caipirinha ...

Er setzt sich. Sofort klebte der sommerlich aufgeheizte Plastikstuhl an seinen nackten Oberschenkeln. Angewidert erhob er sich, hielt inne und ließ sich mit einem mürrischen Seufzer wieder zurückfallen. Bloß nicht zurück ins Schlafzimmer, keine Diskussionen riskieren über »Zusammenziehen« oder »gemeinsame Zukunft«. Unwirsch griff er nach einem zerknitterten Lucky-Strike-

Päckchen, das neben dem Boulevardblatt »fz – Frankenzeitung« auf dem runden Tischchen vor ihm lag.

Nur ein paar Züge paffen, kein echter Rückfall.

Es kam, wie er erwartet hatte.

»Ich dachte, du hast aufgehört?«

Lautlos war sie hinter ihn getreten, stützte sich mit warmen Händen auf seine Schultern. Er spürte ihre schweren, nackten Brüste an seinem kurz geschorenen Hinterkopf. Ein letzter, gieriger Zug, dann drückte er die halb gerauchte Lucky in den verwitterten roten Plastikaschenbecher.

»Du solltest hier nicht so nackt herumlaufen.«

»Auf meinem Balkon?« Sie lachte, presste sich neckisch-provozierend noch enger an ihn. »Wer soll mich denn hier sehen?«

»Bis zum Block dort drüben sind es keine hundert Meter. Es gibt Ferngläser – und es gibt genügend Psychopathen, auch bei uns in Franken.« Charly hielt ihr die »Frankenzeitung« vor die Nase:

»Erlangen: Noch keine Spur von der ›Berch-Bestie‹.«

»Ach ... du meinst, wegen dem Mord auf der Berch-Kerwanenlich?«

Ihre Auffassungsgabe war deutlich schwächer entwickelt als ihre Oberweite, musste sich Charly, nicht zum ersten Mal, insgeheim eingestehen.

»Mord ist gut – der hat die Frau regelrecht zerfetzt, zwölf Messerstiche in Hals und Rücken!«

»Ach du Scheiße!« Schaudernd ging sie in die Knie, verbarg ihre Brüste hinter seiner Stuhllehne. Ihr Kinn wanderte auf seiner Schulter entlang.

Charly schwieg. Er spürte, wie ihre Wange immer näher kam. Gleich würde das Thema »Viertagebart« hochkochen. Lässig spielte er seinen letzten Trumpf aus: »Die war fei auch Bedienung – genau wie du!«

Ärgerlich riss sie sich los und stapfte zurück in die Wohnung.

Charly unterdrückte ein kurzes, heftiges Gähnen.

Noch drei Stunden bis zur Samba-Eröffnung.

18:10 Uhr / Bamberg

Der korpulente kleine Tankstellenkassierer ereiferte sich. In seinen grünen Overall gezwängt wie ein Presssack in die Pelle, trommelte er mit kurzen, dicken Wurstfingern ein Stakkato auf den wackligen weißen Bistrotisch. Schwitzend redete er auf sein Gegenüber ein, einen hageren, unrasierten Endfünfziger, dem die Beck's-Dose in der Hand klebte.

»Und das Schönste ist ja, da stellt sich die Polizei hin und erklärt öffentlich, öf – fent – lich!, dass sie sowieso für nix garantieren kann, solange der Typ nicht hinter Schloss und Riegel ist; gerade Frauen und Mädchen müssten halt jetzt besonders aufpassen! Besonders aufpassen! Meister! Heute Abend geht in Coburg Samba los, ich hab vier Töchter zwischen zwölf und zwanzig, die alle da hinwollen, soll ich die jetzt vielleicht das ganze Wochenende in den Keller sperren?«

Neugierig drehte ein Tankstellenkunde den Kopf, stellte den Playboy wieder ins Regal und kam erwartungsvoll näher. Geschickt nutzte er die kurze Atempause vor dem nächsten drohenden Wortschwall.

»Gibt's wohl was Neues von dem Mord in Erlangen?«

»Was Neues?« Verblüfft wandte sich der Kassierer dem Neuankömmling zu. »Von wegen, des is es ja! Da läuft so ein Geisteskranker frei herum, und die haben immer noch keine Spur von ihm!«

Zwei Schweißperlen rannen ihm über die puterroten Wangen und den mächtigen Hals, versickerten in seinem schmutzig-beigefarbenen Polokragen.

Ein schlecht unterdrücktes Aufstoßen des Beck's-Dosen-Halters. »Ist bestimmt wieder so ein Perverser, den sie vorzeitig entlassen haben.«

Nachdenklich nickte der Playboy-Leser. »Schätze auch, dass da eine Zeitbombe tickt. Die meisten haben das noch gar nicht realisiert; der schlägt bestimmt wieder zu.«

Geistesabwesend nestelte er in seiner Hosentasche herum.

»*I just wannafeeeeeeelreallooove*«, schmachtete Robbie Williams aus dem Deckenlautsprecher.

Der Tankwart war in seinem Element. »So einer schlägt freilich wieder zu! Und wenn sie ihn endlich haben, dann findet er schon den richtigen Gutachter: Kriegt lebenslänglich und ist nach zwölf Jahren wieder draußen; hört mir doch auf!«

Ärgerlich winkte er ab und walzte wieder hinter seine Kasse.

»Also bitte, Chef!« Der Playboy-Leser, der offenbar einen sehr kleinen Gegenstand in seiner Hosentasche suchte, schien brennend interessiert. »Das kann sich doch heutzutage kein Gutachter mehr leisten! Der Typ hat die Bedienung bei der Berch-Kerwa richtig abgeschlachtet! Die BILD-Zeitung sagt, er hat ihr sogar noch einen Ohrring herausgeschlitzt und mitgenommen. So einer ist brutal, eiskalt, hochintelligent – so einen darfst du doch nie wieder rauslassen!«

»Freilich, Meister! Genauso isse! Du warst an der Fünf? Vier- und siebenzig einunddreißig ... Geheimzahl und bestätigen ... Den darfst du freilich nimmer rauslassen, der ist eine Gefahr für die Menschheit ...«

»Die Drecksau gehört gleich einen Kopf kürzer gemacht!« Beck's – impulsiv, prägnant und schlicht.

Der Playboy-Leser verstaute langsam und sorgfältig seine EC-Karte wieder. »Aber anscheinend ist er ja viel zu clever für unsere Polizei, oder? Na ja, vielleicht läuft er dafür mal einem von uns vor die Motorhaube, ich fahr jetzt auch nach Coburg hoch ... also servus, schönen Abend noch!«

Er grinste, als er sich in den Fahrersitz fallen ließ. Endlich schien er in seiner Hosentasche gefunden zu haben, wonach er die ganze Zeit gesucht hatte. Verstohlen musterte er auf der Handfläche das Objekt seiner Begierde.

Ein unscheinbares, kleines Schmuckstück.

Ein silberner Frauenuhrring, bräunlich verkrustet.

Samstag, 20:32 Uhr / Coburg

Abendsonne tauchte die Türme und Giebel Coburgs in tiefes Orangerot. Erwartungsfroh schoben sich Menschenmassen über das Kopfsteinpflaster der Altstadt, magisch angezogen vom dumpfen Hämmern der Samba-Trommeln auf dem Schlossplatz und dem Markt. In den Engstellen der Theatergasse, der Herrngasse und der Großen Johannissgasse kam es immer wieder zum Stillstand. Zentimeterweise drückte man sich aneinander vorbei.

Was für ein Paradies für Frotteure und andere Kranke, dachte Charly. Direkt hinter dem Zeughaus wurde er heftig gegen den fülligen Po einer dauergewellten, blondierten Endvierzigerin, Typ Avon-Beraterin, gepresst. Als sie den Kopf drehte, hob er bedauernd die Brauen und mimte routiniert den leicht Verlegenen. Sie lachte aus einem unglaublich breiten, tiefrot angemalten Mund und setzte zu einer Erwidern an, die sofort vom furiosen Intro der »Grupo Samba Total« verschluckt wurde, die wenige Schritte weiter eine spontane Session am Salzmarkt eröffnete.

Mit einem schnellen Sidestep nutzte Charly eine winzige Lücke und huschte über die Schwelle der »KostBar«. Er atmete tief durch, als er in das spärlich besetzte Lokal trat. Statt lauter, harter Samba-Rhythmen plötzlich Weichspülersound von Santana:

»Oye como va, mi vida, oye como va ...«

Drei gelangweilte Muttis rund um einen Stehtisch; brave C&A-Blusen, eng gewordene Jeanshosen. Betont achtlos blickten sie sofort wieder an ihm vorbei, bliesen hingebungsvoll ihren Zigarettenrauch Richtung Zimmerdecke.

Am Tresen, direkt unter dem lautlos rotierenden Deckenventilator, ein südländischer Jungmacho, das pechschwarze Haar mit Gel gebändigt und zum Zopf gebunden. Leise, aber sichtlich erregt diskutierte er mit einem kleinen, untersetzten Bodybuildertyp: Ungesunde Blässe, breite Boxernase und hellgraues Muskelshirt mit schwarzem Puma-Aufdruck. Hohe Wangenknochen und auffallend schmale Augen, registrierte Charly. Typisch russisch.

»Hey, Charly, altes Haus!«

Bernhard Winter stand vor ihm, grinste übers ganze Gesicht.

»Servus, Bernie! Ewig nicht mehr gesehen!« Erfreut boxte ihn Charly auf den Oberarm.

Winter, ehemaliger Kriminaloberkommissar, war jahrelang im K 1 auf demselben Flur wie Charly tätig gewesen. Vor vier Jahren hatte er dann, mit einundvierzig, überraschend den Dienst quittiert. Im Kollegenkreis war damals gemunkelt worden, Winter, dessen gute Kontakte ins Coburger Rotlichtmilieu schon sprichwörtlich waren, sei damit nur einem drohenden Disziplinarverfahren zuvorgekommen. Bei seinem »Ausstand«, einer legendären Party im »Hotel Festungshof« an der Veste Coburg mit einhundertfünfzig Gästen, Go-go-Girls und der Saragossa Band, hatte er sich öffentlich über »eine größere Erbschaft« seiner Frau gefreut: Sie ermögliche es ihm, künftig auf eigenen Füßen zu stehen. In den letzten vier Jahren hatte Winter dann den größten privaten Sicherheitsdienst der Region Coburg, »SeCORity«, aufgebaut.

»Wie geht's, Alter? Laufen die Geschäfte?«

»Bestens, Junge, bestens!«, strahlte Winter. »Je mehr Polizisten München bei uns streicht, umso besser für uns Private!« Schneeweiße Jacketkronen, zerknitterte Turbobräune, frisch blondierte Strähnen.

»Du siehst langsam wirklich wie der Vater von Dieter Bohlen aus«, frotzelte Charly.

»Pass auf, wenn ich dich hier vorsingen lasse!«, konterte Winter in gespielter Entrüstung.

»Oye como va«, stimmte Charly ungeniert an, »mi ritmo, oye como va!«, fiel Winter sofort lauthals ein.

Indignierte Blicke aus der Damenecke.

»He, ihr Spaßbremsen da drüben! Kommt doch mal rüber!«

»Lass mal lieber«, beschwichtigte ihn Charly, »die sehen aus wie Elternbeiräte an der Grundschule, die brauchen noch zwei, drei Jahre, bis sie wieder richtig locker sind! Komm, wir gehen lieber mal rauf zum Schlossplatz!«

»Aye, aye, Sir!« Winter fingerte ein paar Münzen aus der Tasche und knallte sie auf den Tresen. »Hasta la vista, señoritas!«

Sie traten hinaus auf die abendschwüle Theatergasse, drängten

sich an dem kleinen Caipirinha-Ausschank vorbei und ließen sich über den Salzmarkt treiben, wo die spontane Samba-Session ihrem atemlosen Höhepunkt entgegenjagte.

»Ey, nicht so hüftsteif, Alter!«

Ein gertenschlankes Girl mit endlos langen schwarzen Haaren, im orangefarbenen »Coburg SambaCity!«-Shirt und knallbunter Hippiehose, versperrte Charly tänzelnd den Weg. Ihre Pupillen waren merkwürdig groß und starr, in der Linken schwenkte sie eine halb leere Alcopopflasche.

»Wahnsinn, Lady!« Winter zwinkerte ihr verschmitzt von der Seite zu. »Du siehst ja aus wie Cher 1965!«

»Und sie ist voll wie Janis Joplin 1967«, unterbrach ihn Charly und zog ihn weiter. »Das war doch noch nie unsere Kragenweite, oder?«

Winter schüttelte amüsiert den Kopf und wandte sich bereitwillig neuen Zielen zu. »Mensch, schau dir das da drüben vor der Bühne an! Ausgelassene Lebensfreude, in unserem ehrbar-seriösen Coburg, bei steifen Residenzlern! Ich werd's nie begreifen!« Er zeigte auf einen grauhaarigen Brillenträger mit sorgfältig gestutztem Bart, der, wie etliche andere Festivalbesucher, stolz ein gelbes Brasilien-trikot trug und, mit Gürteltäschchen, Zip-Hose und Trekking-sandalen, inmitten anderer tanzender Fans verzückt dem Samba-Takt zu folgen versuchte.

»Der sieht doch aus wie der alte Kripo-Geyer! Gibt's den eigentlich noch?«

»Längst pensioniert«, winkte Charly ab. »Den hat doch vor zwei Jahren der Löhlein beerbt.«

»Ausgerechnet Löhlein?«, feixte Winter ungläubig. »Unser Arschkriecher Heinz-Uwe ist jetzt Abteilungsleiter?«

Charly zuckte gelangweilt mit den Achseln. »Was hast du denn erwartet? Loyalität vor Qualität, du kennst doch den alten Führungsgrundsatz.«

»Hättest halt doch öfter mal deinen Mund halten sollen!« Winter klopfte ihm süffisant auf die Schulter. »Dann wärst du jetzt mit fünfundvierzig nicht bloß Kommissar! Wie hat der Alte immer gesagt? »Kritik ist wichtig und erwünscht, aber bitte nicht jetzt und hier!«

»Hör bloß auf, die Zeiten sind Gott sei Dank vorbei! Und die große Reform der bayerischen Polizei hat man ja auch wieder zurückgenommen. – Da! Schau!«

Mit einer winzigen Handbewegung zeigte Charly in den atemberaubenden Ausschnitt einer Brasilianerin, die sich gerade gebückt hatte, um Steinchen aus ihren Schuhen zu schütteln. »Und das ist übrigens der wahre Grund, warum der Schlossplatz nie geteert wird und hier immer nur der Splittbelag erneuert wird!«

Winter ließ ein leises, anerkennendes Pfeifen hören.

»Du sagst, die alten Zeiten sind vorbei ... wie macht sich denn der neue Polizeichef?«

»Ritter? Passt schon«, nickte Charly. »Ein paar moderne Führungsmätzchen natürlich, schließlich ist er ja ein Studienfreund von Staatssekretär Vöhringer, unserem nächsten bayerischen Innenminister. Ritter will vor allem Ergebnisse sehen, schnelle und gute Ergebnisse.« Er grinste. »Aber damit komme ich besser klar als ein Reichsbedenkenträger wie unser Heinz-Uwe Löhlein.«

Sie hatten den schwarz-rot-goldenen »Leikeim«-Bierausschank vor der Ehrenburg erreicht und schlossen sich, in wortloser Übereinstimmung, der Warteschlange an. In der sanft herannahenden Abenddämmerung hatten alle Gastro-Zelte, Verkaufsstände und VIP-Pavillons mittlerweile ihre blauen, roten und gelben Lichterketten eingeschaltet. Am anderen Ende des Schlossplatzes, auf der taghell ausgeleuchteten Hauptbühne vor dem Landestheater, war der Moderator, ein kleinwüchsiger Berufsjugendlicher des Lokalradios, in seinem Element: In weißer Jeans, weißem Shirt und mit weißem Headset fegte er wie ein Irrwisch über die Bühne, um, mit heiser überkippender Stimme, den dreitausend Fans den Top-Act des Abends zu präsentieren: »Und hier sind sie; begrüßt mit mir, aus Pernambuco in Brasilien, *welcome to Coburg-Samba-City, welcome the one and only Ba-te-ria do Sam-ba Bra-sil!*«

23:03 Uhr

Letzte Zugabe der »Bateria do Samba Brasil«: Aufpeitschend hämmerten die Samba-Rhythmen durch die schwülwarme Vollmondnacht. Trommeln und Tamburine rasten wie entfesselt, trieben

Tänzerinnen und Zuschauer in einen infernalischen Wirbel purer Leidenschaft und Lebenslust; wie elektrisiert zuckten schweißnasse Leiber zum stampfenden Stakkato des Samba-Grooves – Ekstase ...!

... Ekstase! dachte Jasmin Keller fasziniert, Samba ist die absolute Ekstase! Der pure Sex. Unfassbar, was in Coburg heute Nacht wieder abgeht – wir sind der Nabel der Welt!

Die dunkelblonde Studentin saß zwei Steinwürfe weiter im Hofgarten, dem Landschaftspark, der sich über den Schlossplatz-Arkaden an die Hänge des Festungsbergs schmiegt. Hingerissen lauschte sie zum Schlossplatz hinunter, der unter den brasilianischen Perkussionskaskaden förmlich zu vibrieren schien ... oder war es nur der Caipirinha, der durch ihre Adern rauschte?

Entspannt ließ sie sich wieder ins warme Gras zurücksinken. Ihre Lippen schmeckten immer noch leicht salzig. Was für ein geiler Tag; von Alex im »Carrera« abgeholt, den ganzen Abend Samba-Party und jetzt den coolen Porschefahrer endlich mal ganz privat ins Schwitzen gebracht ...

This ... could be the first ... day of my life ...!

Wo Alex bloß so lang blieb?

»Muss mal kurz austreten«, hatte er ihr vorhin ins Ohr gewispert und war ein Stück weiter hinter den großen, dunklen Büschen verschwunden.

Jasmin blickte sich suchend um.

Das Wiesenstück, das sie von ihrem Platz aus überblicken konnte, hatte sich geleert. Auch das Hippiepäarchen, das dort drüben unter der Douglasie gelegen und sich unter seiner Decke stundenlang wie in Zeitlupe bewegt hatte, war nicht mehr da. Weiter oben, wo die Milchgesichter in ihren Skatershorts und Basecaps zusammengesessen hatten, steckten jetzt nur noch leere Flaschen – auf Stöcken, die in den Rasen gespießt waren. Sogar Bocksbeutel waren dabei. Im blassen Mondlicht erinnerten sie Jasmin plötzlich an ein längst vergessen und verdrängt geglaubtes Bild: »Aufgespießte Schrumpfköpfe bei Indianern im Amazonasgebiet«.

Vor keinem anderen Bild im Lexikon ihres Großvaters hatte sie sich als kleines Mädchen so gefürchtet. Sie sah sich wieder auf sei-

nen Knien sitzen, mit ihm das Lexikon durchblättern, hörte sein tiefes, gespielt überraschtes Lachen, wenn die Seite mit den Schrumpfköpfen kam und sie sich die Händchen vor die Augen schlug und trotzdem immer wieder wie gebannt durch ihre Fingerlinsen musste ...

Aufgespießte Schrumpfköpfe – und aus dem Hintergrund der dumpfe Sound der Sambatrommeln ... sie schauderte kurz und ärgerte sich gleich darauf über ihre absurden Assoziationen.

Mit einem Ruck setzte sie sich auf. Auch ihre Blase machte sich jetzt bemerkbar.

Sie schlüpfte in ihre nagelneuen, strassbesetzten Pantoletten – »Dolle Schläbble, Marke ›Boxenluder‹?«, hatte Alex gefeixt – und erhob sich. Vom Festungsberg zog eine kühle Brise herab. Jasmin warf die lange blonde Mähne in perfekt einstudierter Pose nach hinten. Mit verschränkten Armen, die gläsernen Schrumpfköpfe keines Blickes würdigend, stakste sie vorsichtig über den Rasen, lugte um die große Buschreihe herum.

Nichts.

Kein Alex.

Weit und breit keine Menschenseele.

Irritiert und leicht verärgert blickte sie sich um.

Hatte sich Alex allen Ernstes aus dem Staub gemacht? Unten, auf dem Schlossplatz, tobte das Leben. Hier oben, hinter diesen großen, dunklen Büschen, schien alles düster, still und seltsam fremd.

Müsste dort hinten nicht eigentlich ein Spielplatz sein? Ich kenne mich hier einfach zu wenig aus, dachte Jasmin. Seit ihrem Studienbeginn in Coburg im letzten Wintersemester war sie nur ein einziges Mal im Hofgarten gewesen. Egal! Ihre Blase meldete sich immer heftiger. Sie kehrte dem Buschwerk den Rücken zu, knöpfte ihre Jeans auf, zog mit geübtem Griff Hose und Tanga unter die Knie herab und ging in die Hocke.

Urplötzlich ein scharfes, krachendes Knacken – direkt hinter ihr.

Zu Tode erschrocken fuhr Jasmin in die Höhe, stolperte fast, fing sich wieder, drehte sich entsetzt herum, versuchte, Slip und Hose nach oben zu reißen.

»Alex?? Bist du des? ... Mach kan Blödsinn!«
Sie starrte angstvoll in das dunkle Gebüsch.
War ihnen doch der merkwürdige Russe vorhin gefolgt, hatte sich hier versteckt – und sie die ganze Zeit beobachtet?
Mit zitternden Fingern zerrte sie an ihren Jeans, den Blick atemlos auf das unheilrohend schwarze Buschwerk gerichtet.
Scheiß auf die Knöpfe, scheiß auf die Schläppchen, nichts wie rüber, dort drüben muss doch der Fußweg ...
Zu spät!
Der ganze Busch krachte und zersplitterte.
Wie ein riesenhafter Panther sprang der Schatten sie an, warf sie wuchtig zu Boden. Brutal presste sich eine Hand auf ihren Mund, erstickte erbarmungslos ihren entsetzten Schrei. Voll wilder Todesangst bäumte Jasmin sich auf – und hatte doch nicht den Hauch einer Chance. Blitzartig, siedend heiß bohrte sich wahnsinniger Schmerz tief in ihren Brustkorb, immer wieder, immer heftiger; raubte jäh die Kraft zum Luftholen, die Kraft zum Schreien. Nur noch ein ängstliches Röcheln, ein schwaches, reflexartiges Zucken von Händen und Füßen. Blutige Schaumbläschen gurgelten hervor, als ein grauenhafter Schmerz ihr Kehle und Luftröhre spaltete. Sie spürte nicht mehr, was mit ihrem Unterleib geschah.
Zwei Steinwürfe weiter verabschiedete eine tobende, alkoholfefeuerte Menge die »Bateria do Samba Brasil« frenetisch von der Schlossplatzbühne.

Sonntag, 07:13 Uhr / Coburger Hofgarten

»Macht endlich die Scheißabspernung dicht!«, brüllte Kommissar Charly Herrmann heiser. »Bei St. Augustin muss noch was offen sein, da trampelt doch schon der erste Pressefuzzi über den Rasen!«
Eilig setzte sich ein beleibter Polizeihauptmeister in Bewegung und querte beflissenen Schrittes die Wiese im Hofgarten. Charlys Blick wanderte wieder hinüber zu den weiß gewandeten Spurensicherern der K2, die jeden Quadratzentimeter am Fundort penibel durchkämmten.
Wird schwierig werden, Kollegen, dachte er. Die Männer vom städtischen Grünflächenamt haben ganze Arbeit geleistet. Wie jeden Morgen während des Samba-Festivals große Hofgartensäuberung seit sechs Uhr dreißig; da dürfte nicht mehr viel zu finden sein.
Hinter seinen Schläfen dröhnte und pochte es wie auf der Großbaustelle der Coburger Stadthalle. Nach nicht einmal vier Stunden Schlaf hatte ihn die Zentrale um sechs Uhr neununddreißig zu Hause aus dem Bett gerissen. »Komm sofort raus, im Hofgarten haben sie eine abgeschlachtet!«
Kopf unter die eiskalte Brause, trocken rubbeln, Deo, ein doppelter Espresso – Punkt sieben war er an der Südseite des Hofgartens, hinter dem endlos langen Marstallgebäude des Vermessungsamtes, aus seinem schwarzen 78er Alfa Spider gestiegen.
Die Glocke von St. Augustin schlug einmal, dicht gefolgt von ihren Kolleginnen Schloss Ehrenburg und Moritzkirche. Klänge wie aus ferner Kindheit: geborgen und behütet, vertraut und unvergänglich ...
»Charly, hier wartet immer noch der Mann, der die Leiche entdeckt hat! Kommst du endlich rüber?«
Löhlein. Erwartungsgemäß verfiel er wieder als Erster in hektischen Aktionismus. Egal.
»Gleich, Heinz-Uwe, gleich ...«
Charly dachte nicht im Traum daran, sich von seiner ureigenen Vorgehensweise abbringen zu lassen.

Bewusst langsame Annäherung an den Tatort.

Keine vorschnelle Fokussierung.

Den Blick weit lassen.

Für Tat- und Täterperspektiven offen bleiben.

Bedächtig drehte er sich einmal um die eigene Achse. Die weiträumige Absperrung war jetzt geschlossen. Polizeihauptmeister Welsch, genannt »Fässla«, hatte den unwillig gestikulierenden Pressevertreter hinter das gelbe Flatterband komplimentiert.

Weiter unten der Schlossplatz, am Sonntagmorgen ein vornehmverschlafenes Vakuum zwischen dem neoklassizistischen Schloss Ehrenburg, dem Landestheater und der malerischen Altstadtkulisse mit Salzmarkt und Grafengasse. Ein einsames Radfahrerlein strebte dort emsig Richtung Theaterplatz.

Charlys Blick verließ das trügerische Idyll und schweifte wieder nach oben, vorbei am Marstall und der »Alten Reithalle«, zu den Baumriesen und den sauber asphaltierten Fußwegen des Hofgartens. Wo sonst seit Jahrhunderten ehrbare Coburger Bürger lustwandelten, fuhr jetzt, nahezu lautlos, ein Leichenwagen der »GBG-Bestattungen« hoch.

Der Ort des Todes schließlich; umringt von Spurensicherern und Uniformierten. Weicher englischer Parkrasen, hufeisenförmig umrahmt von spät blühenden Sträuchern und Büschen. Was für ein lauschiges Plätzchen für eine warme Sommernacht, dachte Charly.

Langsam schritt er auf einen untersetzten Mann zu, der in seiner grünen Arbeitermontur etwas abseits stand und nervös an einer Zigarette saugte.

»Ich bin Kommissar Herrmann«, sagte er leise. »Sie haben die Tote gefunden?«

»Ja ... ich bin Klaus Wanske, ich arbeite im städtischen Grünflächenamt.« Er räusperte sich übertrieben heftig. Sein unrasiertes Gesicht war aschfahl.

»Wann war das genau?«

»So gegen halb sieben. Wir haben ja schon kurz nach sechs heute angefangen. Mein Revier geht hier lang, bis zum Reiterdenkmal runter ...« Er stockte unsicher. Sein rechtes Augenlid zuckte.

»Erzählen Sie ruhig weiter.«

Wieder räusperte sich Wanske, bevor er fortfuhr.

»Mein Müllsack war ja schon fast voll; bei Samba ist doch immer eine Riesensauerei im Hofgarten, lauter Dosen, Flaschen und der ganze Abfall halt. Wie ich dann ums Eck bin ...«

»Wo genau?«

»Da, um die Sträucher herum ... da sind mir erst die komischen rostroten Flecken im Gras aufgefallen ... das war dann wie 'ne Schleifspur fast, ins Gebüsch hinüber ... und dort drüben ist sie dann gelegen!« Seine Stimme kippte, ruckartig wandte er sich ab und versuchte vergeblich, sein Schluchzen zu unterdrücken.

Schweigend drückte Charly ihn kurz am Oberarm und ging zu den anderen hinüber. Schnell noch einmal tief durchatmen – auch nach zwanzig Jahren Mordkommission stellte sich, angesichts des zu erwartenden Anblicks, immer noch der altbekannte Abwehrreflex seines Körpers ein: flachere Atmung, Anspannung der Bauchmuskulatur. Er war bereit zur Fokussierung; konzentriert und hellwach.

Jetzt.

Sie lag auf dem Rücken, beide Arme weit ausgebreitet. Das blutig-zerfetzte T-Shirt war über ihr Gesicht gezogen, Jeans und Slip bis zu den Knöcheln herabgezogen. Kein BH. Brust und Hals waren blutverschmiert zerstoßen. Doch Charlys Blick wurde geradezu magisch angezogen vom Bauch der Toten: fast makellos weiß und unversehrt; zwischen Rippenbogen und Scham gab es nur eine einzige Verletzung – mit scharfem, zügigem Schnitt war dort ein Symbol eingeritzt: ein blutigrotes »Haus vom Nikolaus«.

Lass das nicht wahr sein, lieber Gott, durchfuhr es Charly.

Bitte nicht bei uns in Coburg!

Bitte keine Signatur; bitte keinen Serienmörder ...!

09:29 Uhr / Kripo Coburg, Lageraum

Angespannte Stille herrschte unter den zwölf Kripobeamten. Nur Charly klapperte ungeniert mit der Kaffeetasse, während Polizeidirektor Frank Ritter an einem PC die Tatortfotos studierte.

»Grausam ... so was haben wir hier in der Region seit Wittmann in den Sechzigern nicht mehr erlebt ...«